

IJHE

Bildungsgeschichte
International Journal for the
Historiography of Education

Sammelband **2011 – 2022**

mit **Gesamtregister**
2011/1 – 2022/2

Editorial

To prevent academic journals from being suddenly perceived as outdated or antiquated, the concept of the journals has to be continuously reexamined. This self-evaluation includes questions concerning content and adequate consideration of international developments in the disciplines, representative composition of the editorial board, and good fit with a publisher. After more than 15 years of editing the *Zeitschrift für pädagogische Historiographie*, the editors decided to launch the new journal *Bildungsgeschichte. International Journal for the Historiography of Education* with a somewhat rearranged editorial board and with the publisher Julius Klinkhardt Verlag in Bad Heilbrunn, Germany.

This issue therefore marks both a new establishment and further development of the old concept. The new journal will place stronger emphasis on the international aspect of the historiography discussion and at the same time provide an international communication forum for research in history of education. The new title reflects the focus of the journal: not only history of education studies but also the historiography question as to how histories of education can and should be written.

It is a great pleasure to introduce this new/old journal to an English-speaking audience all around the world. The prestigious international editorial board will ensure that the contributions in the fields of history and the historiography of education are of the highest quality and of interest and accessible to an international audience. The aim of the internationality of this discussion is not only to gather and exchange knowledge about different (national) histories but also to provide a forum where diverse research methodologies and traditions can be compared. For instance, it is important to realize that in Germany the history of education has long been a history of educational ideas (the ideas of great men and later on of great women). In contrast, histories in the United States have frequently focused institutionally on schools. Likewise, looking at school histories we find three different paradigms that have yet to be analyzed: Whereas traditionally German school histories were written in the vertical tension of social exclusion (ascent and descent), the Swiss historiography focused on the horizontal tension of ideas by liberals and conservatives and stayed thus within the tradition of a historicist political history that in Germany has been replaced by social history in the 1970's. In comparison, the U.S. school history focused on the tension between the progression and regression of school reforms. We are sure that there are more paradigms of school histories, and it will be a major aim of the journal to identify them as academic-cultural or national modes of understanding history and designing the future. The mutual realization of different cultural modes of doing history of education, or even schooling, will enhance the quality of the histories.

To ensure the high quality of the journal, the journal will continue to use a peer review process (for articles; contributions to the "Debates" section are not peer reviewed) with at least two peer reviewers. We welcome you to this inaugural issue and are pleased to count you among our returning or new readership.

Rebekka Horlacher, Jürgen Oelkers, Daniel Tröhler

Publishers Note

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

bereits seit einiger Zeit waren wir mit der Redaktion der *Zeitschrift für pädagogische Historiographie* im Gespräch. Nach der Auflösung des *Instituts für Historische Bildungsforschung Pestalozzianum* an der Pädagogischen Hochschule Zürich durch die Hochschulleitung schien der ebendort domizilierte Verlag Pestalozzianum nicht mehr der geeignete Erscheinungsort für eine bildungshistorische Zeitschrift. Zudem versprach sich die Redaktion von dem Verlagswechsel eine verbesserte Wahrnehmung in den einschlägigen Kreisen im deutschsprachigen Raum.

Nachdem sich der Verlag des Pestalozzianums, die Redaktion und wir einig über den Wechsel der *Zeitschrift für pädagogische Historiographie* zu Julius Klinkhardt waren, widersprach die Hochschulleitung der Pädagogischen Hochschule Zürich dem Wechsel und bestand auf dem Eigentum an dem Titel. Die Redaktion entschied, dass ihr eine Fortführung der Zeitschrift an altem Ort nicht möglich sei. Zusammen mit dem Verlag Julius Klinkhardt gründete sie die Zeitschrift *Bildungsgeschichte. International Journal for the Historiography of Education* neu.

Der Verlag verfolgt damit zwei zentrale Ziele: wir wollen mit dieser Neugründung im Rahmen unseres Programmschwerpunktes *Historische Bildungsforschung* einen weiteren Beitrag zur Stärkung des Forschungsbereiches im deutschsprachigen Raum insgesamt leisten.

Zugleich wollen wir im Verlag unser digitales Angebot konsequent ausbauen. Unberührt von der Printausgabe werden Sie in Kürze die Zeitschrift digital abonnieren und erwerben können.

Wir sind zuversichtlich, dass sich die *Bildungsgeschichte* in Kürze als eines der zentralen Organe der Historischen Bildungsforschung im deutschsprachigen Raum etablieren wird.

Wir sind gespannt auf Ihre Resonanz und freuen uns auf eine langfristige Zusammenarbeit mit der Redaktion.

Ihr
Andreas Klinkhardt

Editorial

Die vielleicht wichtigste Botschaft dieses Editorials ist es, dass die Zeitschrift mit dieser Nummer ihr Erscheinen einstellen wird. Die Gründe dafür sind vielfältig, aber auch einfach. Als Zeitschrift, die von nationalen oder internationalen Fachgesellschaften bzw. Institutionen unabhängig ist, fehlt ihr nicht zuletzt die finanzielle Unterstützung durch ebendiese Organisationen. Ein solcher finanzieller Support ist in den letzten Jahren immer unerlässlicher geworden, weil sich Zeitschriften kaum mehr über Abonnemente gedruckter Ausgaben finanzieren lassen, sondern über online-Angebote, welche die Verlage den Bibliotheken verkaufen. Eine solche online-Ausgabe, die aus unterschiedlichen Gründen im konkreten Fall nur Open Access hätte sein können, hätte den Finanzierungsbedarf allerdings nochmals erhöht, was ohne finanzkräftige, die Zeitschrift finanzierende Institution nicht machbar ist. Zudem ist es auch immer schwieriger geworden, genügend freie Beiträge einzuwerben, welche neben den von der Redaktion geplanten Diskussionen ein wichtiges zweites Standbein der Zeitschrift bilden. Da die IJHE nie von der SSCI oder Scopus indexiert worden ist, fehlt gerade auch dem akademischen Nachwuchs ein Publikationsanreiz, weil dem h-Index bei Bewerbungen auf Stellen im akademischen Milieu jeweils große Bedeutung beigemessen wird. Es erstaunt daher nicht, dass wir bei zunehmender Bedeutung dieser Indexe immer weniger Artikel zur Begutachtung erhalten haben, weshalb die Einstellung der Zeitschrift auch eine gewisse Erleichterung hinsichtlich der Sorge um qualitativ hochwertige Artikel und Rezensionen darstellt.

Ein wichtiges Anliegen unserer zweisprachigen Zeitschrift war es, die deutschsprachige Forschung mit der internationalen zu verknüpfen. Damit wurde sie allerdings nicht notwendigerweise als attraktiver als andere Zeitschriften wahrgenommen. Die beiden Sprachregionen zeichnen sich unter anderem durch tiefgreifende, kulturell bedingte Unterschiede in den jeweiligen Selbstverständlichkeiten darüber aus, wie Forschung betrieben wird oder wie man sich als akademische Person verhält. So gibt es im deutschsprachigen Raum tendenziell immer noch eine unverkennbare Skepsis gegenüber englischsprachigen Publikationen, die zu oft dem Verdacht unterstellt werden, latent einem US-amerikanischen Imperialismus zu frönen.

Wie unsinnig das ist, zeigt sich nicht nur daran, dass ein Großteil der post-kolonialen Diskussionen aus dem angelsächsischen Raum, vor allem aus den USA stammen. Es zeigt sich auch an einer noch rezenteren Diskussion, die ebenfalls in englischer Sprache angestoßen worden ist, vor allem dort geführt wird und mit dem Konzept *epistemicide* verbunden ist. Deren Grundthese lautet, dass sich im Rahmen der imperialen Weltordnung (die oft geschickt als eine Welt der Globalisierung verkauft wird) Epistemologien durchgesetzt haben, die andere, lokal gewachsene Arten der wissenschaftlichen Verständigung erstick(t)en. Dieses Konzept ist auch das Thema der Diskussion unserer

letzten Nummer. Wir haben João M. Paraskeva eingeladen, seine kernigen Thesen zum Epistemizid zu formulieren und haben, wie immer, weitere Kolleginnen und Kollegen gebeten, eben diese These zu diskutieren. Die englische Sprache als gegenwärtige *lingua franca* der Wissenschaft ist keine *langue* im Sinne eines ideologischen Sprachsystems, sie ist kein Diskurs, in dem eine bestimmte Epistemologie zugunsten anderer favorisiert wird. Sie ist eine Art Angebot zur Verständigung über nationale, kulturelle und disziplinäre Grenzen hinweg, und es sind ja vor allem diejenigen akademischen Milieus, die historisch gesehen ebenfalls aus imperialen Kontexten entstanden sind, wie etwa in Spanien, Frankreich oder Deutschland, die heute Mühe bekunden, sich in englischer Sprache auszutauschen. Den englischsprachig geführten Diskussionen latenten Imperialismus vorzuwerfen ist vor diesem Hintergrund scheinheilig.

Die Rubrik „Diskussion“ war mit Sicherheit ein herausragendes Alleinstellungsmerkmal dieser Zeitschrift. Es wurden Thesen etwa von Inés Dussel, Julie McLeod, David F. Labaree, Thomas S. Popkewitz, William F. Pinar und vielen anderen diskutiert, und so ein wohl einzigartiges internationales Forum geschaffen. Eine andere, sehr spezifische Rubrik war jene der *Carte Blanche*, in der Kolleginnen und Kollegen aus aller Welt sich bereit erklärt hatten, für vier Nummern der Zeitschrift jeweils eine Kolumne zu schreiben. Das begann mit Heinz-Elmar Tenorth (2011/12) und ging von Richard Aldrich (2013/14) über Marta Maria Chagas de Carvalho (2015/16), Joyce Goodman (2017/18), David F. Labaree (2019/20) bis zuletzt zu Terri Seddon (2021/22). Sie alle haben mit ihren Beiträgen Einblicke in ganz unterschiedliche bildungshistorische Forschungsperspektiven und -gegenstände ermöglicht.

Wir verabschieden uns von unseren Leserinnen und Lesern also auch mit Dankbarkeit, nicht zuletzt gegenüber den drei Redaktionsmitgliedern, die in dieser Zeit einen großen Teil der administrativen Arbeit erledigt haben, Ragnhild Barbu, Catherina Schreiber und zuletzt Stephanie Fox. Einen ganz besonders großen und expliziten Dank gebührt Andreas Klinkhardt, dem umsichtigen Verleger, der von Beginn an einen maßgeblichen Anteil an den Herstellungskosten der Zeitschrift getragen hat. Ohne ihn und seine ideelle und finanzielle Unterstützung hätte es die IJHE gar nicht erst gegeben. Danke Dir, Andreas!

Die Redaktion

Editorial

Perhaps the most important message of this editorial is that the journal will cease publication with this issue. The reasons for this are many, but also simple. As a journal that is independent of national or international professional societies or institutions, it lacks, not least, financial support from these same organizations. Such financial support has become increasingly indispensable in recent years because journals can hardly be financed by subscriptions to printed editions anymore but by online offerings that publishers sell to libraries. However, such an online edition, which for various reasons could only have been open access in this specific case, would have increased the financing requirements even further, and this is not feasible without a financially strong institution funding the journal. In addition, it has also become increasingly difficult to solicit sufficient free articles, which, in addition to the discussions planned by the editorial board, formed an important second pillar of the journal. Since the IJHE has never been indexed by the SSCI or Scopus, young academics in particular have lacked an incentive to publish in it because the h-indexes are given such great importance when applying for jobs in the academic milieu. It is therefore not surprising that as these indexes have become more important, we have received fewer and fewer articles for review, which is why the discontinuation of the journal also provides some relief in terms of concern for high quality articles and reviews.

An important concern of our bilingual journal was to link German-language research with international research. In doing so, however, it was not necessarily perceived as more attractive than other journals. The two language regions of German and (international) English are characterized, among other things, by profound, culturally determined differences in their respective self-understandings of how research is conducted or how one behaves as an academic. In the German-speaking world, for example, there still tends to be an unmistakable skepticism toward English-language publications, which are too often suspected of latently indulging in US imperialism.

How nonsensical this is is not only shown by the fact that a large part of the post-colonial discussion originates from the Anglo-Saxon world, especially from the USA. It is also evident from an even more recent discussion, which was also initiated in English, has been conducted primarily in the US, and is associated with the concept of *epistemicide*. The basic thesis is that, in the context of the imperial world order (often cleverly sold as a world of globalization), epistemologies have prevailed that stifle(d) other, locally grown modes of scientific understanding. This concept is also the topic of discussion in our last issue. We invited João M. Paraskeva to formulate his pithy thesis on epistemicide and, as always, asked other colleagues to discuss this very thesis. English as the current *lingua franca* of science is not a *langue* in the sense of an ideological language system; it is not a discourse in which a particular epistemology is favored in favor of others. It is a kind

of offer of understanding across national, cultural, and disciplinary boundaries, and it is, after all, primarily those academic milieus that have historically also emerged from imperial contexts, such as in Spain, France, or Germany, that today find it difficult to exchange ideas in English. Against this background, to accuse discussions conducted in English of latent imperialism is hypocritical.

The “Discussion” section was certainly an outstanding unique feature of this journal. Theses by Inés Dussel, Julie McLeod, David F. Labaree, Thomas S. Popkewitz, William F. Pinar, and many others were discussed, thus creating a unique international forum. Another very specific section was that of *Carte Blanche*, in which colleagues from around the world agreed to write a column for each of the four issues of the journal. This began with Heinz-Elmar Tenorth (2011/12) and went on from Richard Aldrich (2013/14) to Marta Maria Chagas de Carvalho (2015/16), Joyce Goodman (2017/18), David F. Labaree (2019/20), and most recently Terri Seddon (2021/22). Their contributions have all provided insights into very different research perspectives and subjects in the history of education.

So, we also say goodbye to our readers with gratitude, not least to the three members of the editorial board who have done much of the administrative work during this period, Ragnhild Barbu, Catherina Schreiber, and most recently Stephanie Fox. A very special and explicit thanks is due to Andreas Klinkhardt, the prudent publisher who has borne a significant share of the journal’s production costs from the beginning. Without him and his idealistic and financial support, the IJHE would not have existed in the first place. Thank you, Andreas!

The editors

Bildungsgeschichte International Journal for the Historiography of Education Sammelband 2011/1 – 2022/2

Debatten

- 2011-1 Bürgerschaft in der späten Moderne
- 2011-2 Foucault als Lehrerbildner
- 2012-1 Eine Predigt über erziehungswissenschaftliche Forschung
- 2012-2 Visualität und Bildungsgeschichte – nur eine historiographische Modeerscheinung?
- 2013-1 Homosexualität und Gewalt als Herausforderungen der pädagogischen Theorie und Historiographie
- 2013-2 Die courte durée der gegenwärtigen Bildungsgeschichte
- 2014-1 Die Erschaffung von Bürgern jenseits der Nation
- 2014-2 Die Nation in der gegenwärtigen internationalen pädagogischen Forschung
- 2015-1 Digital humanities – und wie geht es weiter?
- 2015-2 Wird Religion in der pädagogischen Forschung unterschätzt?
- 2016-1 Nationen, Bildungsräume und historische Bildungsforschung
- 2016-2 Die Validität der Kritik einer zunehmenden Ökonomisierung der Pädagogik
- 2017-1 Nostalgie, Geschichte und Geschichtsschreibung
- 2017-2 Postfaktisch oder das Ende wovon? Philosophische und historiographische Überlegungen
- 2018-1 Revolution, Reform oder Ausdifferenzierung (pädagogischer) Forschung? Trend, Mode oder Innovation: Das Beispiel der Programme feministischer und Geschlechterforschung in der historischen Bildungsforschung
- 2018-2 Der Kult der Fakten, die Romantisierung des Archives und das Ignorieren von Stilen im Vernunftgebrauch: Irreführende Methoden der historischen Forschung
- 2019-2 Die Nationalismus-Falle in der Bildungsforschung: Geteiltes Pathos, umgesetzte Ideale und Spektren des banalen Nationalismus
- 2020-1 Der akademische Nachwuchs am Scheideweg zwischen akademischen Technikerinnen und sozialen Gerechtigkeitskriegern
- 2020-2 Kulturgeschichte der Erziehung und Bildung: Warum und wie?
- 2021-1 Coroziehung oder Erzierona? Wie bitte?!?
- 2021-2 Wie säkular wir sind – und was das für die erziehungswissenschaftliche Forschung bedeutet
- 2022-1 50 Jahre „Rekonzeptualismus“ in der Curriculum-Forschung: Was bleibt?
- 2022-2 Die gegenwärtige theoretische Sackgasse oder der „Theorienmord“ der curriculum studies

Gesamtregister IJHE 2011-2022